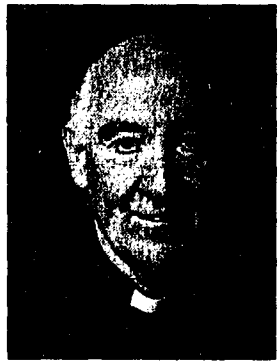


## GEDANKEN ZU DREIKÖNIG

## Weise Kinder gegen benebelte Grosse



Ich bin so froh, dass das nun schon ein paar Tage gediehene Jahr 2000 sich nicht besser aber auch nicht schlechter gebärdet als die Jahre zuvor. Die haben ja auch immer mit einer wilden Mischkulanz von lobenswerten Friedensbemühungen und zugleich mit einem dieser wahnsinnigen «Bruderkriege» begonnen. Und wenn ich noch zu sehen bekommen habe, wie ein Machthaber dem Nachfolger das «Atomköfferchen» überreicht, dann konnte ich mich einer Szene aus der «Chinesischen Mauer» von Max Frisch nicht mehr erwehren, wo es heisst: «Wir können uns das Abenteuer der Alleinherrschaft nicht mehr leisten, Exzellenz, und zwar nirgends auf dieser Erde, das Risiko ist zu gross. Wer heutzutage auf dem Thron sitzt, hat die Menschheit in der Hand, ihre ganze Geschichte. Eine einzige Laune von ihm, der heutzutage auf einem Thron sitzt, ein Nervenzusammenbruch, eine Neurose, eine Stichflamme seines Grössenwahns, eine Ungeduld wegen schlechter Verdauung: Und alles ist hin. Alles! Eine Wolke von gelber oder brauner Asche, die sich zum Himmel türmt, anzuschauen wie ein Pilz, wie ein schmutziger Blumenkohl, und der Rest ist Schweigen – radioaktives Schweigen.»

Doch gegen diese Horrorszene steht ein anderes Bild vor meinen Augen, ein zu Tode erschöpfter Johannes Paul II. redet mit den Kindern dieser Welt, macht ihnen Mut und will ihnen jedes Selbstbewusstsein der Kinder Gottes vermitteln, das sie brauchen werden, um den geldgierigen und menschenverachtenden Kräften, die zur Zeit die Stärkeren zu sein scheinen, zu widerstehen. Und ich lobe all jene Kinder, die in diesen Tagen als «Lichtbringer» und Solidaritätsgruppen singend unterwegs sind. Möge es uns Erwachsenen nicht mit faulen Ausreden, sondern mit tatkräftiger Unterstützung gelingen, ihre Zukunft hoffnungsvoller zu gestalten, und wenn es nur wäre, dass es gelänge, ein paar Sklavenkinder aus den Fängen einiger Herrenmenschen zu befreien. Wir hätten dann in diesen Kindern gute Vertreter jener weisen Menschen, die sich damals aufgemacht haben, sich auf die Seite jenes Kindes zu schlagen, das Licht und Frieden bringt.

Kaplan August Paterno

## Katholische Gottesdienste

Donnerstag, 6. Januar 2000

## BALZERS

18.30 Uhr Vorabend; 7.30, 10.00 Uhr

## BENDERN-GAMPRIN

9.00 Uhr

## ESCHEN

19.00 Uhr Vorabend; 9.30 Uhr

## MAUREN

9.30, 19.00 Uhr

## NENDELN

19.00 Uhr Vorabend; 9.30 Uhr

## PLANKEN

10.00 Uhr

## RUGGELL

19.00 Uhr Vorabend; 10.30 Uhr

## SCHAAN

Pfarrkirche: 19.30 Uhr Vorabend; 9.30, 19 Uhr

Kloster St. Elisabeth: 11.00 Uhr

## SCHAANWALD

19.00 Uhr Vorabend; 9.15 Uhr

## SCHELLENBERG

19.30 Uhr Vorabend; 9.00 Uhr

## TRIESEN

Pfarrkirche: 19.00 Uhr Vorabend; 10.00 Uhr

Marienkappelle: 8.15 Uhr

## TRIESENBERG

Pfarrkirche: 19.15 Vorabend; 9.30, 19.15 Uhr

Steg: 9.00 Uhr

Masescha: 10.30 Uhr

Malbun: 17.30 Uhr Vorabend

## VADUZ

Pfarrkirche: 19.30 Vorabend; 8.15, 9.30 Uhr

St. Josef, Ebenholz: 10.45 Uhr

## GOTTESDIENST IN ITALIENISCH

10.30 Uhr in der St. Peterskirche in Schaan

## GOTTESDIENST IN SPANISCH

9.15 Uhr St. Peterskirche in Schaan

## GOTTESDIENST IN PORTUGIESISCH

10.30 Uhr in der Muttergotteskapelle in Triesen

## GOTTESDIENST IN KROATISCH

12.15 Uhr in der kath. Pfarrkirche in Buchs

# Der Stern weist den Weg zur Krippe

Gedanken zum morgigen Dreikönigsfest von Pater Ludwig Zink, Haus Gutenberg

**Manche Familien pflegen am Dreikönigstag den Brauch, drei Bohnen in den Kuchen zu verstecken, und wer sie dann beim Essen entdeckt, der erhält eine der drei Kronen und ist an dem Tag Kaspar, Melchior oder Balthasar.**

Das Fest Dreikönig ist ein beliebtes Fest. Mittelalterliche Traditionen wie zum Beispiel das Dreikönigssingen haben eine erstaunliche, neue Verbreitung gefunden. Dass die Erzählung von den Sterndeutern beim Evangelisten Matthäus eine spätere Ausdeutung erfahren hat und zu einem beliebten Fest geworden ist, mag viele Gründe haben. Einer davon mag folgender sein:

## Wir sind alle Suchende

Unsere Hoffnungen und Erwartungen gehen über das gerade Jetzt und Heute hinaus. Unser Alltag ist von der Struktur der Hoffnung geprägt. Der Philosoph Ernst Bloch ist dieser unserer Eigenart ganz gewissenhaft nachgegangen und zeigt sie uns in allen ihren Verästelungen.

Es gibt auch Hoffnungen und Erwartungen, die sich mit den Feiern von Festtagen verbinden. Es sind Erwartungen nach einem besonders erhebenden Glücksgefühl, Sehnsucht nach kindlicher Geborgenheit, der Wunsch nach einem inneren Zuhause-Sein und nach einer inneren Stimmigkeit. Doch vielleicht mag es dem einen oder der anderen so ergangen sein, wie es den Sterndeutern in einer Erzählung von Lothar Zenetti ergangen ist: «Als sie dann eines Tages an die Tore einer grossen Stadt kamen, sahen sie seltsam gekleidete Menschen, die sie verwundert anstarrten und in einer fremden Sprache zu ihnen redeten. Schliesslich konnten sie sich einem von ihnen verständlich machen. Man führte sie in ein Haus. Bald erschienen weise Männer, die man ihnen als Exegeten vorstellte, was wohl so etwas wie Schriftgelehrte bedeutete. Da erzählten sie dann von dem Stern, der ihnen erschienen war, das war lange her, und sie fragten, wo der neue König geboren werden sollte. Die weisen Männer hinter den Büchern schienen verwirrt: Das ist doch alles



zweitausend Jahre her? Sagten sie zueinander, ausserdem handelte es sich eindeutig um Legenden. Aber die Reisenden beharrten darauf, man solle den Ort nennen, wo der König geboren worden sei, damit sie ihm huldigen. Nach einem mitleidigen Kopfschütteln brechen sie dann auf und gehen nach Betlehem. Man wies sie in ein hohes Haus und führte sie in einen unterirdischen Raum, in dem viele Lampen brannten, und zeigte ihnen einen silberglänzenden Stern auf dem Boden. Hier war es, sagte man, genau hier. Aber ein Kind fanden sie nicht, keinen neugeborenen König. Enttäuscht und mit einem leeren Herzen gingen sie fort und suchten weiter.» Als Weggefährte dieser Menschen mag der eine oder die andere sich empfunden haben: Da waren die Bäume mit vielen glitzernden Lichtern der Advents- und Weihnachtszeit, die musikalischen Veranstaltungen, die Gottesdienste, und doch bei allen ernsthaften Bemühen blieb das eigene Herz leer. Zur eigenen Enttäuschung hielt keineswegs die erwartete Weihnachtsstimmung Einkehr.

## Sterne als Leuchtspuren im Leben

Warum sollten wir uns in einer solchen Situation nicht an die Sterne, an alle glücklichen Augenblicke in unserem Leben erinnern, bei deren Anblick wir verwunderte «Ohs und Ahs» – wie bei einem Feuerwerk – ausriefen? Wir haben uns die Augen gerieben und haben mit Staunen festgestellt, so etwas gibt es wirklich im Leben. In einer solchen Situation singt Reinhard Mey: «Heute feiere ich Geburtstag, Ostern, Neujahrstag.» Und doch wissen wir auch, dass dieses erlebte Glück uns weiter verweist auf Gott selbst, von dem der heilige Augustinus bekant: «Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir, o Gott.» Aber erinnern wir uns nochmals an die vielen Weihnachtsbilder: Der einfache Stall, Maria, Joseph, die Hirten, die Weisen ... Immer wieder ist es den Künstlern gelungen, einen Strahlenkranz zu malen, der von dem göttlichen Kind ausgeht und der die Gesichter der Anwesenden in ein geheimnisvolles Licht hineintaucht. Die Worte von Ernst Bloch kommen uns in den

Sinn: «Der Stall ist wahr, eine so geringe Herkunft des Stifters wird nicht erfunden. Zu einem Kind, das im Stalle geboren, wird gebetet. Näher, niedriger, heimlicher kann kein Blick in die Höhe umgebrochen werden.» In diesem eindrucksvollen Bild liegt die Aufforderung, das Glück auch im Heute und Jetzt zu sehen. Jedes wahre Glück trägt etwas von der himmlischen Seligkeit in sich. Wir dürfen es jedoch in dieser Welt nicht überfordern. Es wird uns nur in den seltensten Fällen auf längere Zeit gewährt. Doch wir müssen nicht die Ängste teilen, unter denen viele Menschen leiden, die meinen, Gott sei neidisch auf das Glück von uns Menschen. An Weihnachten singen wir jeweils: «Heut öffnet er uns die Tür zum schönen Paradies, der Engel steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis.» Gott möge es geben, dass Sie und ich in diesem neubegonnenen Jahr 2000 auch immer wieder Stunden und Zeiten des Glücks und der Freude erleben dürfen und wir uns zu den Weisen aus dem Morgenland gesellen, die ihre Knie vor dem göttlichen Kind beugen und ihm ihre Gaben bringen.

## Fehlt uns der Stern für die Demut?

Gedanken zu Dreikönig - Von Annemerie Fleck

Schon immer haben die Menschen von «besseren Zeiten» geträumt. Schon in den ältesten Schriften der Menschheit, lange vor dem Christentum, ja auch lange vor dem Judentum, wurde den Menschen verkündet, dass einer kommen würde, der die Menschen erlöst. Es ist die ewige Sehnsucht der Menschen, frei von Sünde und Schuld zu leben, aber auch das Wissen, dass es der einzelne Mensch nicht schafft. Doch immer, seit es Menschen gibt, die denken können, spürten und wussten sie, dass es etwas gibt, das über ihr Leben hinaus geht, und dass es eine Kraft gibt, die stärker ist als alles Böse, was jemals auf der Erde seine Macht ausübte. Immer sind Menschen ausgezogen aus ihrer Heimat, haben ihren Lebenskreis verlassen auf der Suche nach Weisheit und Erlösung.

Immer auch waren es die unerreichbaren Sterne, denen man Kräfte zutraute, die über die menschlichen Kräfte hinausgingen. Sterne waren Wegweiser für die frühen Menschen, denn sie zogen

unbeirrbar ihre immer gleiche Bahn. Wenn dann ein Komet am Himmel stand, wurde das überall als ein besonderes Zeichen des Göttlichen angesehen und es versetzte die einfachen Menschen in tiefe Angst vor dem Unbekannten, dem Gewaltigen, das man nicht fassen konnte. Wie gross muss die Sehnsucht nach Wahrheit und nach Erlösung in jenen Weisen gewesen sein, von denen die Bibel berichtet, dass sie dem Stern nachgezogen sind. Heutige Abenteuerreisen sind bedeutend weniger anstrengend als damals diese Reise in das völlig Ungewisse. Es war eine Reise ohne ein bekanntes Ziel, nur der Bahn eines Sternes nach. Wie stark muss die Weissagung, dass einer kommen würde, der die Menschen erlöste, das Denken dieser Gelehrten beherrscht haben, dass sie es in ihrem Inneren einfach wussten, dass es nun soweit sei. Dass sie das Kind, das zum Erlöser werden sollte, zuerst am Königshof suchten, ist verständlich, denn das einfache Volk zählte nichts, es hatte keine Mitsprache, keine Bedeutung,

es war nur da, um zu arbeiten und um zu gehorchen, es hatte das auszuführen, was die Herrschenden von ihm verlangten. Einer, der von ganz unten kam und zum Erlöser werden sollte, das sprengte alles Denken, es war gegen jede gewohnte Form. Doch der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, stand über dem einfachen Stall. Er war als Wegweiser vor ihnen hergezogen. Sie hätten sich ganz auf ihn verlassen können, hätten am Königshof keine Rast machen müssen, um nach dem neugeborenen Königssohn zu fragen. Wie menschlich ist das alles und wie modern ...

Auch wir heutigen Menschen schauen bei Fragen oder Entscheidungen viel eher nach denen «oben» als nach denen «unten». Noch immer hat es der «oben» leichter, hat anscheinend mehr zu sagen, als der «unten». Wie schwer fällt es doch den Menschen, wenn sie sich eingestehen müssen, dass vor Gott menschlicher Rang und menschlicher Name nicht zählt, sondern ganz allein der Mensch an sich.

In der Bibel heisst es: «Und sie gingen in das Haus, fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.» Das waren sehr reale Kostlichkeiten, doch viel wichtiger im Geschehen ist: Sie fielen nieder und beteten es an. Gott ist nicht weit weg von den Menschen. Er ist kein unnahbarer, irdischer König. Er kam auf der Erde in der verletzlichsten Gestalt, die ein Mensch haben kann: als Kind. Er kam nicht im Königsschloss zur Welt, er wurde wie einer der Ärmsten in einem Stall geboren, den er mit den Tieren teilte. Aber an seiner Krippe sangen die Engel und die Weisheit verneigte sich vor ihm und gab, was sie an irdischen Gütern hatte, dahin. Demütige Weisheit, Klugheit, die sich nicht erhaben fühlt, Weisheit, die alles schenkt? Vielleicht ist das ein Weg zur Erlösung der Menschheit, oder ist dieser Weg für die heutigen Menschen zu schwer, weil ihnen der Stern fehlt?